

Einsatzfähig im Blackout

Die zunehmende Digitalisierung macht Pflegedienste verwundbar. Bei einem Blackout droht Datenverlust. Eine gezielte Vorbereitung kann das Schlimmste verhindern.

Von Andreas Heiber

Wir haben eine denkwürdige Weltlage, dass wir auch hier in Deutschland ernsthaft über einen Blackout nachdenken müssen. Zu unterscheiden ist zwischen plötzlichen Stromausfällen auch aufgrund eines Naturereignisses (dies wird auch in Deutschland zunehmen), einer technischen Störung oder einer angekündigten Abschaltung wegen Überlastung des Netzes bzw. mangelndem Strom. Für den zweiten Fall kann man sich etwas länger vorbereiten, wenn die technischen Möglichkeiten da sind.

In der Ambulanten Pflege scheint das alles kein großes Problem zu sein, denn die eigenen Geschäftsräume spielen keine große Rolle für die Versorgung der Kunden. Aber hier zeigen sich auch die Nachteile der Digitalisierung: wenn alles von den Dienstplänen und Tourenplänen bis zu Medikamentenplänen und Adresslisten nur noch digital vorliegt, dann ist es nur eine Frage der



„Die Daten auf Vorrat auszu-drucken ist sicherlich keine adäquate Lösung, sondern Papier-verschwendung.“

Andreas Heiber
Foto: privat

Batterie im Smartphone, bis keine Informationen mehr abrufbar sind. Vorausgesetzt, die Sendemasten sind noch in Betrieb und der Server steht nicht im Pflegedienst, sondern in einem Rechenzentrum, dass über funktionierenden Notstrom verfügt. Während die Smartphones einfach auch im Auto geladen werden könnten, sieht es bei den meisten Laptops noch anders aus: nur die neueren können schon über USB-3 geladen werden, vorausgesetzt das Auto verfügt über einen Anschluss und hat selbst noch genügend Kraftstoff!

Bei den Autos sind die „alten“ Autos mit Benzin- oder Dieseltank beim Blackout klar im Vorteil: Treibstoff lässt sich einfacher und schneller lagern oder gezielt (über Priorisierung an den Tankstellen) verteilen. Die immer weiter voranschreitende Umstellung auf Elektromobilität führt im Fall eines Blackouts dazu, dass der Pflegedienst kaum noch mobil ist. Eine eigene Photovoltaikanlage kann nur dann weiterhin genutzt werden, wenn diese technisch als Notstromsystem oder als Ersatzstromsystem laufen



Falls der Strom ausfällt, sind Kerzen nur für den Privathaushalt eine Lösung.

Foto: AdobeStock/Sevda Ercan

kann. Dazu muss die Anlage bzw. hier insbesondere der Wechselrichter technisch in der Lage sein (wegen der höheren Kosten im Verhältnis zur (bisher) geringen Wahrscheinlichkeit eines Stromausfalls dürften die meisten Anlagen nicht dafür ausgelegt sein).

Daher muss man schon überlegen, ob die gesamte Flotte auf Elektromobilität umgestellt wird oder ob einzelne Fahrzeuge weiterhin mit konventionellem Treibstoff betrieben werden.

In den Zeiten der guten alten analogen Pflegedokumentation waren/sind die wesentlichen Informationen wie Medikamentenpläne, Abläufe, Versorgungsschritte sowie Daten in Papier

bei den Kunden vorhanden und könnten so weiterhin genutzt werden. Mit der (schrittweisen) Umstellung auf einen digitalen Pflegedienst hängt alles in der digitalen Luft. Betrieb der Pflegedienst einen eigenen Server, so ist mit dem Stromausfall auch dieser Server nicht mehr in Betrieb und damit die Daten nicht mehr verfügbar. Etwas besser sieht es aus, wenn die Daten auf zentralen Servern bei Clouddiensten verarbeitet werden, da diese mutmaßlich eher über zumindest temporäre Notstromlösungen verfügen. Trotzdem ist der Zugriff auf die Daten dann auch nicht möglich, wenn das Festnetz und/oder das Mobilnetz ausgefallen ist.

Die Daten auf Vorrat auszu-drucken ist sicherlich keine adäquate Lösung, sondern Papierverschwendung. Allerdings sollten sich die Softwarehersteller schon überlegen, wie weit es definierte Notfallinformationen gibt, die in einem Dokument/auf einer Seite zusammengefasst werden und so ressourcensparend ausgedruckt werden könnten. Hier müssten neben den wesentlichen Adressdaten mit Kontaktpersonen Daten zur Versorgungssituation, aktuelle Medikation sowie andere Besonderheiten zusammengefasst sein einschließlich der vereinbarten Leistungen sowie deren geplante Versorgung.

Schon einfache Anschaffungen könnten im Fall eines Blackouts helfen, die Zeit zu überbrücken: Ein tragbarer Drucker, der mit einem Akku ausge-

stattet ist, leistet bei Vertragsgesprächen oder Beratungsgesprächen nach § 37.3 SGB XI gute Dienste: man kann sofort vor Ort den Kostenvorschlag oder das dreiseitige Beratungsf formular ausdrucken und unterschreiben lassen. Im Falle eines Blackouts hätte man einen Drucker, der zumindest eine Zeitlang unabhängig vom Stromnetz funktioniert und sich auch evtl. über die Ladefunktion im Auto aufladen lässt. Dieser Drucker könnte dann wesentliche und notwendige Unterlagen ausdrucken. Vorausgesetzt, auch ein Notebook ist vorhanden und möglichst auch über die Autosteckdose ladbar, auf dem lokal die notwendigen Daten gespeichert sind.

Klären Sie mit dem Softwareanbieter, ob und wie die wesentlichen Daten auch lokal gespeichert sind oder werden können und richten sich evtl. hierzu Routinen ein. Technisch gesehen könnten solche Abläufe bzw. Downloads automatisiert ablaufen oder im Krisenfall (bei Vorkündigung) selbst initiiert werden.

Die Autos mit Adaptern zum Laden von Smartphones auszustatten, hört sich banal an und ist in vielen Fällen schon gesehen oder sogar in Neuwagen werksmäßig vorhanden. Im Krisenfall werden es dann die kleinen Dinge sein, die fehlen!

Der Autor ist Unternehmensberater und Fachbuchautor.
www.SysPro.de

Altenpflege Kongress

GEMEINSAM BESSER

MIT VIELEN
SPANNENDEN NEUERUNGEN
UND HIGHLIGHTS!

Über die wichtigsten Themen bestens informiert:

- Kompetenzorientierter Mitarbeiterinsatz
- Neue Wege in der Arbeitsorganisation
- Qualität und Pflegepraxis
- Bewohnerwohl im Fokus

